

**Die Poetisierung des Ressentiments und ihr politischer Preis.  
Peter Handkes Winterreise nach Serbien als Strategiepapier einer Offenbarung  
gelesen.  
Von Wolfram Schütte**

Das Wort vom "Dichter" werde in der polemischen Auseinandersetzung mit Peter Handkes Versuch über Gerechtigkeit für Serbien derzeit "wie selbstverständlich als Schimpfwort gebraucht", moniert Lothar Baier im Freitag vom 2. 2. 96. Er selbst aber spricht vom "Schriftsteller" Peter Handke, der bei seiner nun als Buch veröffentlichten „Winterlichen Reise zu den Flüssen Donau, Save, Morawa und Drina“ nicht aufgehört habe, seinen Beruf auszuüben. Den des Schriftstellers? Oder den des Dichters?

Da bei uns die angelsächsische Differenz von Writer (Prosa) und Poet (Lyrik) nie gegolten hat, sondern der Dichter als die priesterliche Nobilitierung des Schriftstellers gehandelt wurde, wird man nachfragen dürfen, als was Handke seine Reise angetreten hat. Er selbst sieht sich als "Dichter", d. h.: als eine allem "Schrieb", "Geschreibsel" und Journalismus per se überlegene, weisheits- & weihevollere Wahrnehmungs-Instanz, die ihre schöne "Kunst der Ablenkung - die Kunst als die wesentliche Ablenkung" versteht. Er also sei wesentlich, während alle anderen, die vom Ort der Kriegsverbrechen berichteten oder über die Kriegsverbrechen sich erhitzen, nur ihr "Wörtergift" als "mechanische Worteschleudern zwischen den Völkern" versprühen, "um den Krieg unter die Kunden zu bringen". Händler-Manipulatoren versus Dichter-Priester; Uneigentliche, konterkariert vom Eigentlichen; Gucker, die ein Seher überschaut.

Unter der "Kunst als die wesentliche Ablenkung" versteht er jedoch nicht, was der schiere Wortsinn suggeriert; sondern er meint als Dichter ein "Poetisches", mit dem "der Sohn eines Deutschen (. . .) aus dieser Jahrhundertgeschichte, aus dieser Unheilkette, ausscheren" will "zu einer anderen Geschichte", nämlich zu dem "Verbindende(n), Umfassende(n), als der einzigen Versöhnungsmöglichkeit, für die zweite, die gemeinsame Kindheit" - nach den Kriegen im ehemaligen Jugoslawien.

Der österreichische Staatsangehörige Peter Handke, der sich mütterlicherseits slowenisch dem alten Jugoslawien verbunden fühlt, behauptet am Ende seines Plädoyers Gerechtigkeit für Serbien: "Was ich hier aufgeschrieben habe, war neben dem und jenem deutschsprachigen Leser genauso dem und jenem in Slowenien, Kroatien, Serbien zugehört". Und was ist mit "diesem und jenem" in Bosnien? Was mit jenen Hunderttausenden von (jeweils inneren oder äußeren) Emigranten, die diesen Nationalitätenwahn ihrer "Voelker" nicht mitgemacht haben? Gerade ihnen, die mit Leib, Leben, Moral (also mit ihrer Existenz) an einem unvölkischen jugoslawischen Zusammenleben festgehalten haben - : gerade ihnen ist Handkes Friedensschrift nicht zugehört. Die Opfer (und die ihrer gedenken) sollen ein Einsehen mit den Tätern haben und vergessen; und erinnern ein "Eswereinmal", das gerade in den Kriegen mit Stumpf & Stiel ausgerottet wurde? Wenn das keine deutsche Versöhnung ist (nämlich eine erpresste), was dann sonst? Eine anamnetische Zwangsverfügung der "Poesie"? Ein dichterisches Memento - oder doch eher ein Menetekel für den "Dichter"? Um diese Fragen zu beantworten, macht es Sinn, dem Dichter bei seinem Schrift- (oder gar Fallen-)stelle(r)n zuzusehen. Gewiss gibt es eine "poetische Wahrnehmungsfähigkeit", die "höher" oder besser "anders als alle Vernunft" des "gemeinen Lebens" sein mag. Sie folgt ihren eigenen Gesetzen, ihren ästhetischen Stimmig- & Bezüglichkeiten; die pragmatischen Gesetzmäßigkeiten von Wahrheit und Gerechtigkeit gehören ihr jedoch nicht an. Es sei "das Vorrecht der Dichter, vernunftlos zu träumen", hat Stephan Hermlin einmal wider die sozialistische Instrumentierung von Kunst behauptet. Wohl wahr, und gegen jede ideologische Indienstnahme zu verteidigen.

Freilich: wer sich als Schriftsteller auf die diskursive Kritik der alltäglichen Wahrnehmung und Kommentierung der jugoslawischen Ereignisse einlässt wie Peter Handke; und wer (wie er) die "Teichoskopie" der journalistischen Berichterstattung und Kommentierung im Drama der Wirklichkeit für irrelevant erklärt, kann sich nicht durch "poetische" Gegensetzungen salvieren, welche Wahrheit und Gerechtigkeit als gottgleiches Alleinbesitztum eines angereisten Dichters in serbischer Landschaft behaupten. Wer sich ins Handgemenge mit der reportierten Faktizität begibt, der muss sich auf diesem Feld tummeln und sehen, was er gegen das Falsche und Unwahre aufzubieten hat. Es genügt nicht, die Faktizität der Greul in Bosnien als ideologisches Fallobst geiler "Weltmedienverbände" mit wohlfeilem Stammtisch-Skeptizismus in der "Niemandsbucht" madig zu machen, und dann ins kriegsverschonte Serbien zu reisen und von dessen "kristallischer Alltagswirklichkeit" wie ein blinder (Weg)Seher zu schwärmen. So wird die Kunst der wahren Empfindung zur Ablenkung vom Wesentlichen.

Es genügt nicht, sage ich? Aber wenn es gar so wäre, dass hier das eine die Bedingung des anderen ist? Dass nämlich Handkes hasserfüllte polemische Kriegszüge gegen die "üble Auslandsreporterhorde" in Sarajevo und die "Rotten der Fernfuchter" (zu denen er sich ja selbst als deren Dazwischenfuchter gesellte!) notwendigerweise den poetischen Streifzügen des sanftmütig-sympathetischen Reisenden zu den Flüssen Donau bis Drina vorausgehen mussten, damit er in seinem Drang nach Gerechtigkeit für Serbien schließlich von dem "würdevollen", "gesitteten", "großen" "Serbenvolk" sprechen konnte?

Das gleichermaßen Faszinierende wie Deprimierende des Handke-Textes ist seine vollkommene Transparenz im Hinblick auf den Autor als empirische Person. Deren Streit- & Winkelzüge treten einem unverhüllt als Motivationen, Strategien und Rhetoriken eines entlastungs-süchtigen Subjekts entgegen. Aus der (von ihm wie von anderen) empfundenen Unerträglichkeit der Augenzeugenschaft des Geschehens in Ex-Jugoslawien sucht er seinen erlösenden Ausweg. Er findet ihn, indem er seinen insgeheimen & offengelegten Wünschen mehr zutraut als dem journalistisch Gesehenen und Gehörten; sich dann als "Serben" imaginiert; und schließlich in dem von der Kriegswirtschaft und dem Embargo ruinierten Serbien eine "ursprüngliche und, ja, volkstümliche Handelslust" entdeckt, die ihn wünschen lässt, "es möge (dort) andauern die Unzugänglichkeit der westlichen und sonstwelchen Waren- und Monopolwelt".

Dabei überträgt Handke seine höchstpersönliche Sehnsucht nach frühkapitalistischen Idyllen frugaler Volkshaftigkeiten, die ihm vom "Mutterland" Slowenien verraten worden war, nun auf die Großvateroption Serbien. Dem Abschied des „Träumers vom Neunten Land“ (1991) folgt nun seine serbophile Ankunft. Und dass "der Sohn eines Deutschen" sich heute an die Stelle eines "Serben" versetzt und in einem Augenblick "Gerechtigkeit für Serbien" fordert, in dem Milosevics Staat (samt dessen mörderischen Speerspitzen Karadzic, Mladic, Arkan) "unter den Völkern sitzt / Ein Gespött oder eine Furcht" (wie Brecht über Hitlers Deutschland dichtete), gibt einem auch zu denken.

Von A bis Z diktieren Handke bei seinen Verdrängungen und Übertragungen Ressentiment und Ranküne den Bleistift; Aggression gegen die Boten der Verbrechen geht der Regression des Friedens-Boten Handke voraus. "Was weiß man", schreibt er, bevor er zu seinen rhetorischen Entlastungsangriffen des In-Frage-Stellens übergeht: "wo eine Beteiligung nur immer eine (Fern-)Sehbeteiligung ist? Was weiß man . . . ohne jenes tatsächliche Wissen, welches allein durch Lernen, Schauen und Lernen entstehen kann?". Träfe die Primitivität dieser Handke-Metaphysik des Wissens zu - sie ist die Basis seiner Kritik an allen Augen-, Ohren-, Bild- und Wortberichten, deren substantielle Wahrheit er als möglicher- oder wünschenswerterweise "manipuliert" in Frage stellt -: dann wüssten wir alle tatsächlich nicht, was in Bosnien, in Sarajevo, Vukovar, Mostar, Bihac oder sonstwo geschehen ist.

Das ist natürlich Un-, um nicht zu sagen: Wahnsinn, der freilich Methode hat; und diese das Raffinement eines entlastenden Ignoramus. Das mechanistische Repetiergewehr Handkescher Infragestellungen aller referierten Ungeheuerlichkeiten des Tatsächlichen hat zum Ziel, die Faktizität niederzustrecken, um den Skandal ihrer Existenz aus der Welt zu schaffen. Statt durch eigenes "Lernen und Schauen" am Ort der Tätlichkeiten

gewonnenes "tatsächliches Wissen" des wahrhaft Geschehenen ins Recht zu setzen - als erkannte, aufgeklärte Grundlage für Gerechtigkeit; und diese als Voraussetzung zur Friedensmöglich- & fähigkeit.

Dabei müsste doch Handkes Scheinheiligkeit eines Totalskeptizismus dem "Sohn eines Deutschen" als (Ver-)Leugnungsmotorik einer Mitläufer-, wo nicht Tätergeneration, deren Endmoräne Ernst Nolte heißt, hinlänglich bekannt sein. Und der ekelhafte Serben-Hass eines FAZ-Reißmüllers mag ja seinen Gegenhasser seitenverkehrend zur "Serbenvolks"-Liebe führen; jedoch nicht zur "Gerechtigkeit". Deren richterlicher Anspruch wird aber von ihm, einem erklärten Parteigänger, dem zur "ethnischen Säuberung" noch nicht einmal deren Erwähnung einfällt, als Dichter-Surplus missbraucht. Den bedrückten, "volksflüchtigen" serbischen Freunden, mit denen er in deren, ihnen entfremdetes Heimatland reist, verordnet er Schweigen - und wo nicht: seine schauende Belehrung über Land & Leute. Im Schweigen der Freunde darf man wohl mehr "wissende" Scham vermuten als in der selbstgefälligen Besserwisseri ihres Reiseführers, der von dem "berühmten (. . .) Nationalschriftsteller Milorad Pavic "als einem "fein-würdigen älteren Herren" schwatzt, der jedoch Berühmtheit als Ideologe des fanatischen großserbischen Nationalismus erlangte.

"Ich hatte mich für Serbien im übrigen nicht besonders vorbereitet", schreibt Handke. Das soll heißen: Unwissenheit als Voraussetzung für Unvoreingenommenheit. Außer einer hochmütigen Illusion ist es zugleich eine verhängnisvolle Selbsttäuschung. Denn der Serbien-Reisende, der sich noch am Vorabend der Abreise von Kustorica „Underground-Film " ergreifen ließ, buchstabiert mit Augen, Ohren und Wunsch-Willigkeiten diese poetische Einstimmung als bestätigte Ergriffenheit an serbischen Orten nach. Und "für Serbien" war Handke durchaus "vorbereitet", weil er von Anfang an "Volk" völkisch buchstabiert, also ethnisch-nationalistisch wie alle post-jugoslawischen Ideologen, die im anderen den Feind sahen; und wie diesen serbo-kroatischen ethnischen Säuberern ist ihm Bosnien "wieder so eine eigenmächtige Staatserhebung", der er mit völkisch hochgezogener Augenbraue nachruft: "wenn die serbokroatisch sprechenden, serbischstämmigen Muselmanen Bosniens denn ein Volk sein sollten"! Und den "Gewalttraum ‚Großserbien'" hält er für ein "serbisches Traumkörnchen", das "in unseren ausländischen Dunkelkammern vergrößert wurde zu einem Anstoßstein" für eine antiserbische Weltmedien-Verschwörung.

In einem späten Moment scheint Handke für einen Augenblick seiner Situation inne zu werden: "Ist es nicht unverantwortlich, . . . mit den kleinen Leiden in Serbien daherzukommen, . . . während jenseits der Grenze das große Leiden herrscht? Ob ein derartiges Aufschreiben nicht obszön ist, sogar verpönt, verboten gehört", fragt er sich scheinheilig, um dann seiner "Schreibreise" zuzusprechen, sie sei eben dadurch "eine noch anders abenteuerliche, gefährliche, oft sehr bedrückende (glaubt mir)" geworden, "und ich erfuhr, was ‚zwischen Scylla und Charybdis' hieß". Noch den ausgestellten Skrupel, sich selbst zu bezweifeln, biegt er sich zurecht zur beschwörend angerufenen Heroik einer Odysseus-Nachfolgeschafft. Der hatte sich die Ohren verstopft - wie der narzisstische Friedensfürst aus der "Niemandsbucht".

Peter Handke: Eine winterliche Reise zu den Fluessen Donau, Save, Morawa und Drina oder Gerechtigkeit fuer Serbien. Suhrkamp-Verlag, Frankfurt a.M. 1996, 135 Seiten, 24.80 DM.

Dokumentnummer

1F1D4879F2AC5D2DA5214E2C472F918B

**Dauerhafte Adresse des Dokuments:**

[https://www.genios.de/document/FR\\_\\_1F1D4879F2AC5D2DA5214E2C472F918B](https://www.genios.de/document/FR__1F1D4879F2AC5D2DA5214E2C472F918B)

Alle Rechte vorbehalten: (c) Frankfurter Rundschau GmbH



© GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH